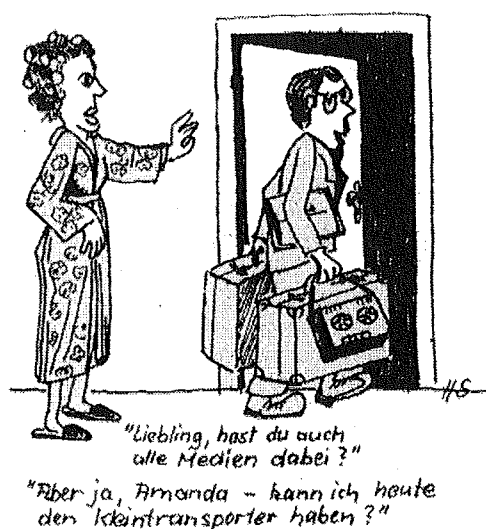


# Neues aus der Mediendidaktik

Michael Sach



Der RU als medienintensives Fach <sup>1</sup>

Religion ist prinzipiell auf interpersonale und medial strukturierte Kommunikation angewiesen. Das Nachdenken über Text und Bild gehört zu den ureigensten Themen der Theologie. Insofern ist auch die Reflexion von Medien und Methoden innerhalb der Religionspädagogik keineswegs ungewöhnlich. Der Religionsunterricht ist und bleibt ein medienintensives Fach. Es ist eine gute Tradition der Religionspädagogik andere Wissenschaften auf ihren Ertrag hinsichtlich der eigenen Fragestellungen zu befragen. Speziell mit Blick auf das Thema dieses Heftes sei verwiesen auf die trotz aller Initiativen und Projektvorhaben weithin offenen mediendidaktischen Probleme: Gibt es einen Mehrwert der digitalen Medien? Ist eine sinnvolle Integration der neuen Lernmedien in den Regelunterricht möglich? Was bedeutet dies für die Heranwachsenden in ihrer psychischen Verarbeitungsleistungen? An dieser Stelle sei auf drei neuere Publikationen verwiesen, denen gemeinsam ist, dass allgemeinmediendidaktische Forschungen und Theorien mit speziellen Praxiserfahrungen in verschiedenen Lern- und Bildungskontexten verknüpft werden.

## „Die Einführung in die Medienpädagogik“

von 1995, im Jahr 2000 bereits in dritter Auflage im Verlag Leske + Budrich erschienen, nimmt konkret auf die Probleme Bezug, welche mit dem *Aufwachsen im Medienzeitalter* (so der Untertitel) von Kindern und Jugendlichen verbunden sind. Die Sozialisation in einer durch Medien bestimmten Gesellschaft führt nach Auffassung des Erziehungswissenschaftler **Heinz Moser** dazu, dass Jugendliche heute unbefangene elektronische Medien als selbstverständlichen Teil ihrer Lebenswelt akzeptieren. Dagegen stehe die Tradition der Pädagogik jedes neue Medium mit einer subversiven Energie zu verbinden, „welche ihr konträr entgegengesetzt und bedrohlich erscheint“. Beklagt werde z.B. üblicherweise der Verlust

an wertvollen Primärerfahrungen, die durch beliebige mediale Erfahrungen ersetzt werde. Dagegen entfaltet Moser seine Gegenthese: Die Rede von den zwei unterschiedlichen Erfahrungswelten („real“ vs. „künstlich“) sollte relativiert werden, weil es immer schwieriger zu bestimmen sein wird, was eigentlich Ursprüngliches und was Abgeleitetes sei. Hier müsse nach Auffassung Mosers die Vermittlung von Medienkompetenz ansetzen, die darauf abziele, Selektionsleistungen der Medien hinsichtlich der Komplexität der Realität bewusst zu machen und die semiologischen Codes der Medien lesen zu lernen. Moser fordert eine Schärfung des Medienbewusstseins und wendet sich explizit gegen eine naive Medienschelte, die von einer zu einfachen abbildtheoretischen Sicht („Die Medien könnten zeigen, wie es wirklich ist“) ausgehe. Weitere Kapitel seines anregenden und einfach zu lesenden Buches sind „Die Medien und das Heranwachsen der Kinder“, „Die Verarbeitung von Medienerlebnissen“, „Gewalt und Fernsehen“, „Ansätze des medienpädagogischen Handelns“. In einem Ausblick auf die „Bildung in der Medien- und Informationsgesellschaft“ setzt sich Moser kritisch mit Lewis J. Perelmans radikalen Vorschlägen zum Hyper-Learning auseinander, die zunächst das Bildungsmonopol der Schulen aufzulösen versuchen, später aber gar zu einer Abschaffung der Institution Schule führen sollen.

## „Lehren und Lernen mit Medien“

Eine Einführung

von **Peter Strittmatter** und **Helmut Niegemann** WBG: Darmstadt, 2000) überzeugt durch ihren prägnanten Aufbau, ihre strenge Wissenschaftlichkeit und ihren wohlthuenden Abstand zur reinen Unterrichtspragmatik. Im Eingangskapitel des anspruchsvollen Buches wird die neuere medientheoretische Diskussion im Kontext allgemeindidaktischer Lehr-Lernmodelle referiert. Die Autoren stellen fest, dass erkenntnistheoretische Prämissen nicht zwangsläufig didaktische Modelle rechtfertigen. Dennoch folgen sie den sog. Instruktionsdesign-Modellen, die im Aufbau von komplexen Lernumgebungen primäre Aufgaben des Lehrenden sehen. Der Begriff Instruktion verliert seine negativen, weil doktrinen Charakter, wenn man berücksichtigt, dass unter Instruktion allgemein eine „gezielt arrangierte Konfiguration von Umgebungsbedingungen“ gemeint ist. Im Begriff Lernumgebungen, gemeint sind z.B. Lernmaterialien und Lernaufgaben, sind die internen und äußeren Bedingungen des Lernens zusammengefasst. Zwei Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Buches: 1. Wie lernen Individuen unter medialen Bedingungen? 2. Wie kann dieses Lernen durch geeignete didaktische Maßnahmen positiv beeinflusst werden? Zentrale These der Autoren ist, dass das Lernen als aktiver Prozess der Konstruktion von Wissen und der Entwicklung konstruktiver Fähigkeiten zu verstehen sei. Die Gestaltung von Lernumge-

bungen erfordere, das Wissen und die Annahmen über menschliche Informationsverarbeitungen mit zu berücksichtigen. Die äußere Architektur von Lernumgebungen sollte immer auf der inneren, also kognitiven Struktur des lernenden Individuums beruhen. Dieses Programm entfalten die beiden Erziehungswissenschaftler an den themenorientierten Kapiteln zu „Lernen mit Bildern“, „Lernen mit Film, Fernsehen und Video“, „Lehren und Lernen mit Texten“, „Neue Verbundmedien: Multimedia“. Strittmatter/Niegemann belegen ihre Thesen, die weit über das in religionspädagogischen Fachdidaktiken Gesagte hinausgehen, mit internationalen Arbeiten und beziehen insbesondere empirische Forschungsergebnisse mit ein. Überraschend zum Beispiel ist die Erkenntnis von Studien aus den 90er Jahren, dass Leistungsverbesserungen durch computerunterstütztes Lernen nicht wie erwartet in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften, sondern besonders in Geschichte, Latein, Kunst und Religion nachweisbar seien.<sup>2</sup> Nicht minder beachtenswert ist festzustellen, dass andere Studien anscheinend belegen, dass Schüler im Rahmen von computerunterstütztem Lernen mehr miteinander kommunizieren als im normalen Unterricht und dass die Gesprächsinhalte sogar stärker unterrichtsbezogen seien. Wer weiter meint, seinen Lerngruppen die langsamen Computer des eigenen lahmen Schulnetzes ersparen zu müssen und damit eine Begründung für traditionelles Unterrichten vorgibt, sei auf eine andere von den Autoren zitierte Studie hingewiesen: Lange technisch bedingte Wartezeiten schaffen gute Gelegenheiten zur Verarbeitung des Lernstoffes und verbessern damit das Lernen mehr als sie es behindern. Diese Beispiele zeigen, dass die Befunde von Strittmatter/Niegemann öfter als erwartet herausfordern, sich von lieb gewonnenen Vorurteilen zu verabschieden oder zumindest in Ad-hoc-Urteilen Vorsicht walten zu lassen.

## „Multimediale und telemediale Lernumgebungen“.

### Konzeption und Entwicklung

Ähnlich provozierend sind viele Einsichten aus der zweiten Auflage dieses Buches (2001 erschienen im Oldenbourg Verlag, München/Wien) des Bochumer Professors für Pädagogische Psychologie **Michael Kerres**. Besonders in den ersten beiden Kapiteln seines Buches („Grundlagen der Mediendidaktik“ und „Gestaltungsorientierte Mediendidaktik“) entfaltet der Autor eine grundsätzliche Position in seinem durchaus spröden, aber dafür präzisen Sprachduktus. Entgegen der allgemeinen Online-Euphorie („Laptop für jeden Schüler“ etc.) warnt Kerres vor der gutgläubigen Annahme, neue Medien könnten an sich schon Innovationen oder gar Revolutionen im Bildungssektor auslösen. Vielmehr besinnt sich der Autor auf die eigentlich medienpädagogische geschätzte, aber in diesem Zusammenhang oft verdrängte didaktische Einsicht, dass jedes Medium, sei es vermeintlich antiquiert oder modern, erst innerhalb eines personalen Kommunikationszusammenhangs bedeutsam werden kann. Eine Online-Depression ist also dann zu vermeiden, wenn neue wie alte Bildungsmedien nicht

unreflektiert spontan, sondern abwägend in konkrete Lernsituationen sinnvoll integriert und hinsichtlich ihrer jeweiligen speziellen kontextgebundenen Lehr/Lernpotentiale fruchtbar gemacht werden. Im Hauptteil des Buches analysiert und kritisiert Kerres die bestehenden Konzepte des Lernens mit Neuen Medien. Die Qualität seiner Studie, beispielsweise bezüglich der Aktualität der bearbeiteten Studien, ist eindrucksvoll und geht weit über die weitläufigen unbelegten Meinungen des populären Internetkritikers Clifford Stoll hinaus. Hilfreich ist das Buch darüber hinaus hinsichtlich zweier Perspektiven: Zum einen gibt Kerres eine große Anzahl an theoretischen Kriterien an, die für die Beurteilung von neuen Lernmedien über eine naive ästhetische Betrachtung hinausgehend nützlich sein könnten (z.B. im Rahmen der gegenwärtig zahlreichen Anschaffungen zum Aufbau von Mediotheken). Zum anderen aber formuliert er gleichsam praktische Ratschläge für die eigene Gestaltung von (multimedialen) Lehr/Lernsequenzen (z.B. bei den aktuellen Schul- oder Projekthomepages), obgleich das Buch keineswegs als Ratgeberliteratur zu verstehen sein darf. Die Hinweise auf die Produktionsprozesse und differenzierten Entwicklungsphasen von professionellen, kommerziellen, multimedialen resp. telemedialen Lernumgebungen überschreiten den hier zu Frage stehenden schulischen Kontext. Mit einem Ausblick auf den Bereich des internetbasierten Lernens freilich findet der Autor im letzten Kapitel seines umfangreichen medienreflektierenden Magnus Opus zukünftig auch in der Schule stärker diskutierten Problemen zurück. Ob der Religionsunterricht allerdings davon betroffen sein wird, kann sich auch an unseren medienkritischen Kompetenzen entscheiden.

## „Medien praktisch“

Ergänzend sei auch noch auf diese Zeitschrift für Medienpädagogik hingewiesen (vierteljährlich vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik herausgegeben), die ständig über neue Ergebnisse der Medienforschung berichtet und nicht nur durch die Aufsätze von Andreas Mertin eine Fundgrube für einen zeitgemäßen Religionsunterricht darstellt.

Wer sich für eine fundierte Reflexion seines Medieneinsatzes im Unterricht interessiert, wer über unterrichtspragmatische Rezepte und Berichte hinausgehende Anregungen wünscht, wer sich über die Wirkung von Neuen Medien kompetent informieren will, dem sei die Beschäftigung mit den besprochenen Werken empfohlen. Die Transformation der mediendidaktischen Erkenntnisse auf den konkreten Anwendungsfall Religionsunterricht freilich müssen wir Unterrichtenden selbst ziehen. Eine Chance!

*Michael Sach ist vom Friedberger Gymnasium in diesem Schuljahr an die Frankfurter Universität gewechselt*

<sup>1</sup> Abbildung In: Kliemann, Peter: Impulse und Methoden. Anregungen für die Praxis des Religionsunterrichts; Calwer; Stuttgart 1997, S. 13. (Bildunterschrift als Vorschlag vom Autoren) AaO; 142